

Judith Keilbach

## Susan E. Linville: Feminism, Film, Fascism. Women's Auto/biographical Film in Postwar Germany

1999

<https://doi.org/10.17192/ep1999.3.2935>

Veröffentlichungsversion / published version

Rezension / review

### Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Keilbach, Judith: Susan E. Linville: Feminism, Film, Fascism. Women's Auto/biographical Film in Postwar Germany. In: *MEDIENwissenschaft: Rezensionen | Reviews*, Jg. 16 (1999), Nr. 3, S. 358–359. DOI: <https://doi.org/10.17192/ep1999.3.2935>.

### Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

### Terms of use:

This document is made available under a Deposit License (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual, and limited right for using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute, or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the conditions of use stated above.

**Susan E. Linville: Feminism, Film, Fascism.****Women's Auto/biographical Film in Postwar Germany**

Austin: University of Texas Press 1998, 196 S., ISBN 0-292-74697-0,  
\$ 30.00

In den zahlreichen Publikationen über den Neuen Deutschen Film – so stellt Susan Linville im letzten Kapitel ihres Buches fest – werden Filme, die von Frauen gedreht wurden, deutlich negativer rezipiert, als die von männlichen Filmemachern. Zu emotional und sentimental mit Tendenz zur Nazi-Nostalgie lautet einer der Vorwürfe an (auto-)biographische Frauen-Filme, zu allegorisch mit Tendenz zur Viktimisierung aller Deutschen ein anderer. Linville sieht die zur Debatte stehenden Filme von den Kritikern jedoch fehlinterpretiert. Mit ihrer Publikation setzt sie den gängigen Lesarten am Beispiel von *Peppermint Frieden* (Marianne Rosenbaum), *Deutschland, bleiche Mutter* (Helma Sanders-Brahms), *Hungerjahre – in einem reichen Land* (Jutta Brückner) und *Malou* (Jeanine Meerapfel) daher eigene Interpretationen entgegen, die von einer feministisch orientierten Psychoanalyse inspiriert sind. Dabei läßt sie die geäußerte Kritik an den Filmen jedoch niemals aus den Augen, vielmehr weist sie immer wieder auf grundlegende Vorannahmen wie z. B. die Bezugnahme auf Mitscherlich hin, die zum Mißverständnis der Filme führen.

Den vier Kapiteln zu den einzelnen Filmen stellt Linville eine Auseinandersetzung mit Alexander und Margarethe Mitscherlichs Studien voran, die als theoretische Grundlage zahlreicher analytischer Arbeiten zum Neuen Deutschen Film dienen. Die Thesen zum Umgang mit der nationalsozialistischen Vergangenheit, die in der *Vaterlosen Gesellschaft* und der *Unfähigkeit zu trauern* entwickelt werden, sind – trotz der generellen Gültigkeit, die sie erlangt haben – hinsichtlich ihrer impliziten Geschlechterhierarchie äußerst problematisch. Das Phänomen des Nazismus wird hier an das weibliche Geschlecht rückgebunden und ihm zur Last gelegt: als „Imago einer primitiven Muttergottheit“ (Mitscherlich) konnte Hitler von seinen Anhängern regressiven Gehorsam fordern. Eine Überwindung des Nazis-

mus ist in dieser Logik durch eine Rückkehr zur – in den zwanziger Jahren sich auflösenden – Autorität des Vaters möglich; Mitscherlich legitimiert hiermit, so Linvilles Kritik, patriarchale Strukturen. Die *Unfähigkeit zu trauern* reproduziert hingegen eine Unterscheidung von Trauer und Melancholie, die geschlechter-spezifisch codiert ist. Durch die Fixierung auf die 'ernsthafte' Trauerarbeit im öffentlichen, von Männern dominierten Raum (Melancholie) gerät nach Linville die (weibliche) Trauer, die im privaten und alltäglichen Rahmen stattfindet, aus dem Blick.

Die besprochenen Filme können nun als Reaktion auf derartige Thesen verstanden werden: Beispielsweise führen sie das Fortleben des Faschismus gerade im Patriarchat vor Augen und zeigen die Mechanismen der Amnesie innerhalb seiner Institutionen auf; sie stellen eine starke Bindung an die Mutter nicht negativ als Regression sondern positiv als Quelle weiblichen Selbstbewußtseins dar; und sie entwerfen Gegenmodelle zur Trennung von 'ernsthafte' Trauerarbeit im öffentlichen Bereich und alltäglicher Trauer, die sich in der privaten Sphäre vollzieht. Linville versteht die vier Filme dementsprechend als einen wichtigen Beitrag in der Auseinandersetzung mit der 'Vergangenheitsbewältigung': „The films, in short, can help assure that the women's work of mourning becomes reimagined as the positively accredited labor of an inclusive, pluralistic, nonphallographic culture“ (S.139).

Den Kritikern der (auto-)biographischen Filme von Frauen wirft sie hingegen vor, nicht nur einem problematischen Verständnis von Melancholie und einer fehlerhaften Beschreibung des Nazismus aufzusitzen, sondern mit der Zurückweisung der Filme auch patriarchale Strukturen zu festigen. Dabei werden die weiblichen Konzeptionen der Auseinandersetzung mit der Vergangenheit übergangen, die nach Linville wichtige Alternativen zu den herkömmlichen Bildern und Narrationen anbieten.

Judith Keilbach (Bochum)